Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 4. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 13. (26). Januar 1909.

Am 15. Januar 1909 früh 9 Uhr

findet im Chortitzer Gebietsamte eine Generalversammlung statt, für alle Leute die sich für Woronescher

— Land —

interessieren. Daselbst wird u. a. noch einmal schöne Gelegenheit sein, mit kleinem Kostenaufwand

Woronescher Gutsbesitzer

zu werden. Näheren Aufschluß über Einzelheiten des Programms erteilt in Chortitza das
10—7

Bankkomptoir **H. A. Niebuhr u. Co.**

Joh. Daw. Rempel, Kitschkas, Postst. Chortitza, Gouv. Jekater. **vergrößert** auf Bestellung **jede eingesandte Photographie** bis zur natürlichen Lebensgröße. Preis von **6 bis 12 Rbl.** 8—7 e.

Dr. med. A. Seiler,
Waldheim.
Sprechstunden täglich von 9—12 Uhr, von 11—12 Uhr speciell nur für Augenkrankheiten.
Das Krankenhaus ist eröffnet und werden Patienten jederzeit vom Anstaltsarzt aufgenommen.

Dr. J. L. Amajew,
Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,
Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—17

Deutsches Krankenhaus
Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—70

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten** von
Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**
in **Jekaterinoslaw,** Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 1—1e

Die Worte Paulus: „Lebten wir allein für diese Welt, so wären wir die elendesten Geschöpfe," haben eine tiefe Wahrheit und einen innerlich ergreifenden Sinn. Sie sprechen auf die kürzeste und einfachste Art die überirdische Bestimmung des Menschen aus, denn in allen höhern, edlern, des Menschen wahrhaft würdigen Gefühlen erblicken wir mit Recht einen Ursprung, der nicht der Erde angehören kann.

W. v. Humboldt.

Mit tiefem Schmerz teilen wir unseren werten Lesern mit, daß am 9. Januar um 6 Uhr nachm. unser Zensor und l. Freund

Abram Abramowitsch Neufeld

einem Schlaganfalle erlegen ist.

Die Redaktion des „Botschafter".

Vaterländisches.

Petersburg. Ein Allerhöchstes Reskript an den Marineminister Generaladjutanten J. M. Dikow spricht diesem für sein zweijähriges Wirken im Amt des Marineministers den Dank des Kaisers aus und gewährt das Gesuch des Generaladjutanten Dikow um Enthebung vom Ministeramt, unter Verleihung der Brillantinsignien des Alexander-Newski-Ordens.

— Die kürzlich gebrachte Meldung von der Ergebnislosigkeit der Revision des Senators Garin, soweit es sich um den früheren Moskauer Stadthauptmann Reinbot handelt, wird durch folgende Mitteilung der „St. P. Z. bestätigt: Die Revision des Senators Garin hat eine vollständige Rehabilitierung des früheren Moskauer Stadthauptmanns General Reinbot zur Folge gehabt. Die ganze Schuld an den anfänglichen Untersuchungsergebnissen wird jetzt in leitenden Kreisen dem Prokureur des Moskauer Appellhofs Chrulew zugeschoben, unter dessen Leitung anfangs die Untersuchung geführt worden ist. Mißbräuche können nur den Dienstkollegen Reinbots, nicht aber ihm selbst zur Last gelegt werden. Er hat sogar sehr energisch verbrecherische Beamte bekämpft. Dem Prokureur Chrulew ist vom Justizministerium ein strenger Verweis erteilt worden.

Ausländisches.

Italien.

Rom, 17. (4.) Januar. Aus Messina wird gemeldet, daß Soldaten unter den Trümmern eines Hauses eine 70-jährige Frau mit Lebenszeichen in bewußtlosem Zustande auffanden; die Aerzte hoffen, daß sie genesen wird.

Persien.

Täbris, 18. (5.) Januar. Täbris ist von Regierungstruppen umzingelt.

Türkei.

Konstantinopel, 19. (6.) Jan. Nach dem vorläufig aufgestellten Protokoll des österreichisch-türkischen Uebereinkommens verpflichtet sich Oesterreich-Ungarn zur einmaligen Zahlung von $2^1/_2$ Mill. türk. Pfund, ferner soll das religiöse Band, welches die Mohammedaner Bosniens und der Herzegowina mit dem Scheich-ül-Islam in Konstantinopel verbindet, erhalten bleiben; der Bevölkerung von Bosnien und der Herzegowina wird eine Frist von drei Jahren zur Entscheidung, ob sie die frühere Untertanenschaft gegen die neue eintauschen wolle, gewährt; der mohammedanischen Geistlichkeit wird gestattet, in den Moscheen des Sultans, als des geistlichen Haupts, zu gedenken; Mohammedaner, welche die österreichisch-ungarische Untertanenschaft angenommen haben, müssen sich den örtlichen Gesetzen, die für die annektierten Provinzen gelten, unterordnen; ferner gibt Oesterreich-Ungarn die Zusage, daß es nach Uebereinkunft mit den anderen Mächten seine Postanstalten in der Türkei schließen wolle, sodann willigt es ein in die Erhöhung des türkischen Einfuhrzolles um 15%.

Stadt- u. Landchronik.

Warschau, 4. Januar. Nachts wurden zwei junge Leute verhaftet, man fand bei ihnen mehr als 500.000 Rbl.

Wladikawkas, 4. Januar. Der länger als zwei Monate von Räubern gefangen gehaltene Schafzüchter Koischel wurde befreit.

Jekaterinoslaw. Einen Allerhöchsten Dank hat der Landvogt des Jekat. Kreises der Staatsrat Grigorij Garkuschewskij erhalten und zwar 1) für sein Bemühen um die Volksbildung und 2) für die gesammelten Spenden zu Gunsten der Nöten des Krieges mit Japan.

— In der Nacht auf den 3. Jan. ist das durchs Kriegsgericht gefällte Todesurteil an folgenden Personen vollstreckt worden: F. Shulidow, A. Chowansky, W. Sawersin, F. Fedorenko.

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von **Anna (E. Reskow).**
(Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.)
(Fortsetzung 1.)

Erik lächelte nur. „Komm, setze dich hier neben mich auf die Treppe und warte, vielleicht fällt noch ein Apfel," sagte er; „die Nacht ist ja noch nicht um, das ganze Haus schläft noch."

„Dann setze ich mich jedenfalls weiter unten, damit ich zuerst hinkomme, wenn ein Apfel fällt," sagte sie, immer noch grollend, und setzte sich einige Stufen tiefer als der Bruder.

So saßen sie ein Weile schweigend und warteten.

Da nahm Erik ganz leise einen der größten und schönsten Äpfel und warf ihn über den Kopf der Schwester hinweg in den Baum, so daß er von dort zu Boden fiel. Rasch lief Anna hin und hob ihn auf.

„Siehst du, Erik, ich habe doch einen bekommen. Einen so großen hast du sicher nicht," rief sie triumphierend.

„Du brauchtest nicht so böse zu sein," sagte Erik nur.

Anna setzte sich wieder. Sie war jetzt besänftigt und voll Hoffnung. Bald fiel wieder ein Apfel und noch einer, und nun begann sie Verdacht zu schöpfen.

„Es weht ja gar nicht, wie kann es sein, daß so viele fallen?" fragte sie verwundert.

„Während der Nacht hat es geweht, und da haben sie angefangen, sich zu lösen," erklärte Erik.

„Aber deine Mütze war vorhin gehäuft voll; das ist sie jetzt nicht mehr," bemerkte sie argwöhn sich.

„Es tat mir um dich leid, daß du gar nichts bekommen solltest, da du doch ungewohnterweise so früh aufgestanden bist," gab er zu.

„Aber dann sind es ja deine Äpfel."

„Nein, jetzt sind sie dein. Ich schenke sie dir."

„Danke schön! Wie furchtbar gut du bist!" sagte Anna und schämte sich im stillen, daß sie vorhin so zornig geworden war.

* * *

Die beiden Brüder waren zu den Weihnachtsferien von der Schule in der Stadt nach Hause gekommen. Sie fanden die schönste Schlitten- und Schlittschuhbahn vor, und so war die Freude doppelt groß. Eines Morgens, als die Kinder aufwachten, lag eine glänzende Eisdecke auf dem ganzen Langsjö. Gleich nach dem Frühstuck mußte sie probiert werden. Die Knaben, Kurt und Erik, waren geschickte Schlittschuhläufer, und auch Anna versprach das zu werden. Sie hatten schon eine ganze Weile ihre Kunst geübt, als die Mutter mit der kleinen vierjährigen Eva ans Ufer kam.

„Nein, sieh nur Evchen!" rief Kurt und lief auf die Kleine zu. Sie war aller Liebling und auch der seinige. Er behandelte sie wie eine kleine Königin, und sie nahm seine Huldigungen mit der ruhigen Würde einer solchen hin.

Eva wurde auf einen kleinen Schlitten gesetzt, die Brüder wetteiferten miteinander, sie zu schieben, während die Mutter nebenher ging. Evchen klatschte vergnügt in die Hände. Die rosigen Wangen wurden bei der kalten Winterluft noch rosiger. Später durfte sie selbst auf dem Eise glitschen, in dem sie zwischen den Brüdern lief, die sie jeder an einer Hand festhielten. Wenn sie trotzdem im Begriff war, zu fallen, so wurde sie von den starken Armen der Brüder gehalten und kam nie ganz zu Falle. Sie lachte und schrie vor Entzücken.

Nach einer Weile kam der Vater gegangen. Da riß sie sich los und versuchte, zu ihm hinzulaufen, wäre aber hingefallen, wenn er sie nicht im letzten Augenblick in seinen Armen aufgefangen hätte. Er hob sie in die Höhe und küßte einmal über das andere ihre rosigen Wangen. Wenn er einen Liebling unter seinen Kindern hatte, so war es die kleine einschmeichelnde Eva. Da es nachgerade Zeit für sie war, nach Hause gebracht zu werden, so behielt er sie auf dem Arm und trug sie hinein.

„Was hast du, Anna? Warum maulst du?" Es war Erik, der so fragte. Er hatte die Schwester vermißt und gesucht, bis er sie an einer entlegenen kleinen Bucht fand, wo sie auf einem Stein saß und mit ihrem Schlittschuh gegen das Eis stieß.

„Ich maule nicht," gab sie zur Antwort.

„O, doch; was hast du? Sage es mir."

Aber Anna konnte es nicht sagen, sie wußte es selbst nicht, wußte nicht, was sich ihrer bemächtigt hatte, als sie sah, wie Eva von den Brüdern empfangen und verhätschelt worden war. Dieses Gefühl hatte seinen Höhepunkt erreicht, als der Vater gekommen war, die Kleine auf den Arm genommen und so geküßt hatte, wie Anna sich nicht entsann, je von ihm geküßt worden zu sein. Alle hatten Eva gern, um sie kümmerte sich niemand. Woher kam das? Vor einigen Tagen war Besuch im Pfarrhause gewesen; da hatte Anna gehört, wie eine Dame zu einer anderen gesagt hatte: „Das arme Kind, wie häßlich sie doch ist!" Und dann hatten sie sie angesehen und leise gesprochen. Aber Anna hatte ein ungewöhnlich scharfes Gehör. Jene Worte hatten sich in ihr Herz eingegraben. Eva, die damals auch zugegen war, wurde geliebkost und bewundert.

„Bin ich furchtbar häßlich, Erik?" fragte sie jetzt.

„Häßlich?" wiederholte er und sah sie prüfend an; „das weiß ich nicht, darüber habe ich nie nachgedacht. Ja du bist blaß und hast grüne Augen und struppiges Haar und einen Mund, in dem augenblicklich fast keine Zähne sind. Du bist also wohl häßlich, aber was tut das? Laß dich das nicht kümmern. Hast du gesehen, was für schöne Achten ich mit meinen Schlittschuhen auf dem Eise schreiben kann?" sagte er und zeigte ihr seine neue Kunst.

(Fortsetzung folgt.)

— **Die Hundertjahresfeier des Jekaterinoslawer Klassischen Gymnasiums.** In der Tat eine seltene Feier, welche am 17., 18. und 19. Dezember in den Räumen des hiesigen Gymnasiums stattfand. Am 17. wurde in der Gymnasialkirche ein feierliches Totenamt abgehalten für alle diejenigen Arbeiter auf dem Felde der Volkserziehung, welche irgend wie in wohltätiger Weise auf die Entwickelung des Gymnasiums im Laufe der ersten 100 Jahre seines Bestehens eingewirkt haben. Tags darauf am 18. Dezember zelebrierte der Erzbischof von Jekaterinoslaw und Taganrog, Simeon, in der Kathedralkirche einen feierlichen Dankgottesdienst aus Anlaß des seltenen frohen Ereignisses. An demselben Tage 2 Uhr — in der großen Aula des Gymnasiums — Festakt.

Der Festsaal war mit Fichtenguirlanden und ganzen aufgestellten Fichten wirklich festlich geschmückt. Hinter den, auf einer Erhöhung am Ende des Saales im Halbkreise aufgestellten Sesseln für die besonderen Ehrengäste, waren exotische Pflanzen geschmackvoll plaziert. Selbst die zum Aktussaale hinaufführende Treppe zeigte in den Geländerverzierungen überall grünen Fichtenschmuck. Die Schüler der untern Klassen des Gymnasiums hatten an der einen Seite auf den Stufen der Treppe Aufstellung genommen und bildeten, aus blitzenden Augen schalkhaft schmunzelnd, die schönste lebende Dekoration.

Schon um $\frac{1}{2}$2 Uhr füllte sich der Saal, der fast zu dicht mit Stühlen besetzt war. Die Zöglinge der Anstalt nahmen rechts von den Gästen längs der Wand Aufstellung, während links sich Studentenuniformen zu malerischen Gruppen zusammentaten, deren Träger einst auch hier gelernt und gestrebt hatten. In der Mitte eine große, wie sich der Festredner ausdrückte, „glänzende Versammlung."

Kurz vor 2 Uhr erschien Se. Hohe Eminenz der Erzbischof und der Herr Gouverneur Klingenberg und nahmen auf den Ehrenplätzen Platz. Ihnen zur Seite saßen: Fürst N. P. Urussow, Adelsmarschall, W. W. Malama (Kreisadelsmarschall) — der vom Lehrbezirk zur Teilnahme an der Feier abkommandierte Bezirksinspektor N. A. Kaminsky u. a.

Die Feier eröffnete der Hr. Direktor des Gymnasiums N. F. Schtscherbinskij durch Verlesung der seitens des Hrn. Ministers eingelaufenen Erlaubnis zu dieser Feier. Darauf trat der einstige Geschichtslehrer des Gymnasiums, der gegenwärtige Inspektor des Lugansk'schen Gymnasiums, Hr. Lokotj hinter das Rednerpult und verlas Auszüge aus der Geschichte des Entwickelungsganges der Anstalt. Leider war die Stimme des Vortragenden so schwach, daß man auf den hintern Stühlen eigentlich nichts verstehen konnte. Ich vernahm auf dem $\frac{3}{4}$-stündigen Vortrage nur so viel, daß unser Gymnasium nicht nur das älteste im Süden Rußlands ist, sondern — mit Ausnahme der Ostseeprovinzen — überhaupt zu einem der ältesten im ganzen Reiche zählt, einmal sich eines Allerhöchsten Besuches erfreut und ca. 1300 (?) Zöglinge mit Attestat herausgelassen hat.

Anders wars mit dem Vortrage des Herrn Direktors, dem man überall im weiten Saale folgen konnte. Er wies auf die große kulturelle Bedeutung dieses Gymnasiums hin und unterstrich die Anteilnahme der Gesellschaft besonders des Jekaterinoslawer Adels an dem Ausbau und der Entwickelung desselben. Zum Schlusse machte der Herr Direktor den Vorschlag, ein Ergebenheitstelegramm an Se. Majestät den Kaiser abzusenden. Bei der Verlesung des Textes stand die ganze Versammlung. Die in einem entfernten Raume aufgestellte Militärkapelle spielte das „Слався нашъ Русскiй Царь", der Schülerchor im Saale fiel auch ein — und ging dann in die Nationalhymne über, welche dreimal wiederholt wurde. Hierauf hielt der Erzbischof eine Rede, welche in einem Segenswunsch für das fernere Gedeihen des Gymnasiums gipfelte; zugleich überreichte Seine Hohe Eminenz dem Direktor das Bild des h. Alexander-Newskij.

Ferner wurde eine ganze Reihe von Adressen verlesen: Vom Jekaterinoslawer Adel, von der höheren Bergschule, von der Stadt, von der Landschaft, I. und II. Realschule, Kommerzschule, von den weiblichen Mittelschulen der Stadt usw.

Gewaltig war der Stoß von Telegrammen, der jetzt an die Reihe kam. Des Gymnasiums hatten an seinem Ehrentage gedacht: der Minister der Volksaufklärung. das Mitglied des Reichsrats — Strukow, die Dumaabgeordneten Anrep, Rodsjanko, Golobow, Tischtschenko und Bergmann, die Professoren: Nowgorodzew, Lubody; von den einstigen deutschen Zöglingen des Gymnasiums hörte ich nur die Namen: Siemens und v. Kampen; ich wartete eigentlich noch auf andere. Nach jedem Telegramm wurde tapfer applaudiert. — Unter den Klängen eines Gebetsliedes, vom Schülerchore vorgetragen, verließen der Erzbischof und der Herr Gouverneur gefolgt von den Spitzen des Jekaterinoslawer Adels, das Gymnasium

Die ganze Festlichkeit hatte cirka 3 Stunden gedauert.

Abends Galavorstellung im Wintertheater, und am 18. Schülerball.

Das Jekaterinoslawer Gymnasium haben absolviert: M. M. Alexejenko, Professor, vormals Kurator des Charkower Lehrbezirks; Nowgorodzew, Professor der Moskauer Universität; Wladimir Tschiish, weil. Professor und Rektor der Kiewer Universität: W. Anrep, nachmals Direktor des weiblichen medizinischen Instituts; Dm. Konowalow, vormals Direktor des St. Petersburger Berginstituts; A. Loboda, Professor der Kiewer Universität; M. Kapustin, Professor und später Kurator des St. Petersburger Lehrbezirks, u. v. a.

Das Gymnasium funktioniert bereits seit 1805, also 103 Jahre. Besonders feierlich gestaltete sich die Eröffnung des Unterrichts am 1. August 1805. — Um 8 Uhr morgens versammelten sich die Lehrer und Schüler im Anstaltsgebäude, woselbst auch die Spitzen der Behörde und die Vertreter des Adels sich einfanden. Die ganze Versammlung zog in Prozession nach der Kathedralkirche: Vorauf Militär, dann die Schüler und Lehrer; ihnen folgte der Adelsmarschall mit dem Adel und der Gouverneur mit den Beamten Die Liturgie vollzog der Metropolit Samepatrskij Chrißanf. Beide Anstaltsgebäude. sowie die ganze Stadt, wurden an 2 Abenden illuminiert. Am andern Tage begann der Unterricht.

Die anfängliche Zahl der Schüler belief sich auf 36, erst 1835 waren ihrer 140, bis sie die Maximalhöhe von 512 erreichte.

— Die Zahl der angemeldeten Geisteskranken aus den Gemeinden hat sich wiederum um 2 erhöht, so daß ihrer jetzt 142 sind.

— In der Nacht auf den 8. Januar wurde das Todesurteil an ferneren 10 Personen vollstreckt

— Am 8. Januar starb hierselbst der Stadtgärtner K. J. Baumann, ein alter, biederer, Deutscher und guter Christ, der sich ein warmes Andenken in dem Herzen aller erworben hat, die ihn näher kennen lernten. Für viele Jahrzehnte mindestens hat er sich durch die großartigen Baumanlagen, welche als herrliche Boulevards den Prospekt und manche Nebenstraßen unserer Stadt schmücken ein schönes Denkmal gesetzt, ist doch die ganze Neuanpflanzung in der Stadt von ihm ausgeführt worden. Liebe zu seinem Berufe und große Achtsamkeit, die er seiner Arbeit zollte, waren ihm eigen. — Ruhe seiner Asche — und den Lohn eines getreuen Knechtes seiner Seele bei Gott!

Die Beerdigung fand am 10. Januar von der evangel. luth. Kirche aus statt; der Verstorbene war Mitglied des Kirchenrats der hies. evang. luth. Gemeinde. Die Beteiligung am Begräbnisse war eine rege.

— Der Minister des Innern hat die Verfügung getroffen, den Geistlichen der andersgläubigen Konfessionen bekannt zu machen, daß sie verpflichtet sind, zur Ausübung kirchlicher Amtshandlungen — sofort bei der ersten Forderung der Administration zu erscheinen.

— Nach dem Up. sp. sind im Jahre 1908 in Rußland 1,959 Todesurteile durchs Krigsgericht und durch andere Gerichte gefällt worden.

Berdjansk. Am 9. d. M., um 6 Uhr nachmittags, starb an einem Schlaganfall der Direktor der Berdjansker Realschule Abr. Abr. Neufeld. — Um 3$\frac{1}{2}$ Uhr war er nach beendigtem Unterricht in seine Wohnung gekommen; bald darauf hörte man ihn rufen, und wie man hinzu kommt, sieht man ihn auf dem Fußboden liegen Nachdem man den Kranken auf sein Lager gebettet, und nach dem Arzte geschickt hatte, fragte man den Patienten, ob er ohnmächtig geworden sei? „Nein," sagte er, „es ist ein Schlaganfall; ich kann kaum sprechen." In seinen Augen standen Tränen. Seine anwesende Schwiegermutter Frau Müntz beruhigte ihn: „Mit Gottes Hilfe wird der Anfall vorübergehen!" „Gäbe Gott," erwiderte der Kranke unter krampfhaftem Schluchzen. „Meine armen Kinder," waren Neufeld's letzte Worte; dann verlor er das Bewußtsein. Der hinzugekommene Arzt öffnete eine Ader, sagte aber sofort, daß hier keine menschliche Hülfe möglich sei. Schwer war der Todeskampf; um 6 Uhr entfloh die Seele dem müden Körper um, wie wir hoffen, einzugehen zu ihrer Ruhe.

Die Beerdigungsfeierlichkeit fand am 11. Januar um 12 Uhr mittags statt; die sterblichen Ueberreste des lieben Verblichenen waren im großen Saale der von ihm ins Leben gerufenen Realschule aufgebahrt. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich vor dem Schulgebäude der Realschule versammelt, um dem von allen geliebten Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestatt zu geben.

Nach dem Eingangsliede „Christus der ist mein Leben," verlas Pastor Deringer ein Schriftwort und schloß mit einem Gebet, worauf Prediger L. J. Sudermann — Berdjansk eine tiefempfundene, warme Ansprache hielt, in welcher er das Leben und Wirken des l. Verstorbenen, und sein Mühen und Arbeiten zum Wohle seiner Zöglinge hervorhob, die Hinterbliebenen, Verwandte und Freunde tröstete, und darauf hinwies, wie wir nicht murren und klagen sollen über das so unerwartete Hinscheiden des Gatten, Vaters, Kollegen und Lehrers, sondern uns damit trösten sollen, daß Gott es getan habe, (Ps. 39, 10.) der immer Mittel u. Wege finden wird, auch eine uns unausfüllbar erscheinende Lücke wieder auszufüllen.

Nach dieser mit Gebet schließenden Ansprache sang der Kirchenchor das alte schöne Lied: „Laßt mich gehen." Darnach wurde der Sarg von dem Lehrerpersonal der Realschule in die lutherische Kirche getragen. Voran trug man die Orden des Verstorbenen. Darauf folgten die Kränze (32 an der Zahl), welche von Schülern der Realschule des klas. Gymnasiums, Schülerinnen des 2. weiblichen Gymnasiums, dem der Verblichene als Präses des Pädagogischen Rates vorstand, bis zur Kirche gebracht wurden. Hier bildeten die Schüler mit den Kränzen Spalier bis zum Eingang der Kirche. Von den Kranzspenden können wir des Raumes wegen nur einige nennen: Die vom gesamten Lehrerpersonal der Realschule, von den deutschen Schülern des klassischen und des weibl Gymnasiums, von d. Landschafts- u. von d. Stadtverwaltung, von der Chortitzer Gemeinde, von den Lehrern des Chortitzer Schulrayons, von der Chortitzer Mädchenschule, von der „Odessaer Ztg.", vom „Botschafter" u. s. w.

Der Trauergottesdienst begann mit einem vom Kirchenchor vorgetragenen Grabliede, an welches sich die Ansprache des Pastors schloß über Ps. 103, 15—18, in welcher derselbe betonte, daß Gott vor niemandem Halt mache, sondern einem auch noch so arbeitsreichen Leben Halt gebiete, wo es uns zwar sehr ungelegen komme, aber doch eine Gelegenheit gegeben sei, Gottes Gnadenbezeugung uns gegenüber zu erkennen, sofern wir uns demütig hineinzuschicken bemühen.

Nachdem der Sarg auf den Trauerwagen gebracht, ging der Zug zum Friedhofe in obenbeschriebener Weise von einer großen Menschenmenge begleitet.

Nach der Einsegnung hielt Lehrer Kasanzew einen Nachruf, darauf sprach der Schüler der fünften Klasse der Realschule Sokolskij; ein Schüler der 4. Klasse Israilewitsch verlas ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht; Gymnasiallehrer Fast aus Theodosia richtete einen Abschiedsgruß an den Jugendfreund, Herr D. Epp-Jekaterinoslaw, sprach in seinem und im Namen der Chortitzer Gemeinde einen herzlichen Dank aus für die unermüdliche Arbeit des Verblichenen um das Wohl der Chortitzer Zentralschule und Gemeinden. Den Schluß der Reden machte Dobrolenskij, Gymnasiallehrer aus Berdjansk der dem Entschlafenen, der nicht sein, sondern der heranwachsenden Jugend Bestes gesucht, ein letztes Lebewohl zurief.

Schönwiese. Am 5. Januar traten im Hause des Hrn. Joh. Lepp, in Angelegenheit des projektierten Chortitzer Lehrerseminars, zur Beratung zusammen: Die Herren Johann Lepp-Schönwiese, Joh. Thießen-Jek., und G. Rempel—New-York als Bevollmächtigte der Gemeinden, und die leitenden Lehrer der Chortitzer und New-Yorker Zentralschule. Das Statut der projektierten Lehranstalt wurde nochmals durchgesehen, in allen Punkten beprüft — und soll nun, nach Fertigstellung der Reinschrift, der Schulbehörde zur Bestätigung vorgestellt werden.

Nikolaipol, Kreis Jekat. Den 30 Dez. hat der Wollostj'chod dem Lehrer Abram Fröse — studiert gegenwärtig in Jena an der Universität — 500 Rbl. zu seiner weitern Ausbildung bewilligt. Die Gutsbesitzer hatten Herrn Fröse schon früher 1000 Rbl. zugestimmt. — So sehen wir auch hier wieder, wie Einigkeit und Selbstlosigkeit geschickt zu guten Werken machen und möchte der Segen nicht ausbleiben.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

An die Herren Aeltesten und Prediger der Mennonitengemeinden!

Zu einer statistischen Arbeit brauche ich einige Daten, um deren Mitteilung ich die Herren Aeltesten und Prediger höflichst bitte:

1) die Geburtsziffer;

2) die Zahl der Todesfälle im ersten Monate und den einzelnen Jahrgängen;

3) Seelenzahl der Gemeinde.

Für liebenswürdige Mitteilung der erbetenen Angaben zu Dank verpflichtet hochachtungsvoll

Dr. med. W. Spindler.

Adresse: Коллъ, Таврич. губ.

Kurze Erwiderung

auf den Ausfall des Herrn Z. gegen die Vermögenssteuer in № 74 d. der Friedensstimme.

Herr Z. will beweisen, daß der Bauer gegen den Gutsbesitzer bei Einführung der Vermögenssteuer zur Unterhaltung unsrer Forstkommandos zu kurz käme. Wie anders denken doch Bauern der Chortitzer, Nikolaipoler und aller anderen Bezirke. Der Beweis dafür ist, daß diese mit der Einschätzung fertig sind und die Vermögenslisten beim Bevollmächtigten einkommen. Sollten diese wirklich die Sache nicht beurteilen können; oder sind sie so viel ärmer als Halbstadt und Gnadenfeld, daß sie wähnen Nutzen ziehen zu können, nicht nur von Industriellen und Gutsbesitzern, sondern auch noch von den Bezirken, die bis jetzt so ablehnend zur guten Sache sind? Man könnte dies aber schon mit Zahlen beweisen, daß dem nicht also ist. Auf die Gefahr hin, indiskret gewesen zu sein, gescholten zu werden, kann ich mit Daten beweisen, die ich Gelegenheit hatte. von einem Einschätzungsbezirk anzusehen. Derselbe hat laut Jahresbericht für Seelen, Land und Gewerbe 5600 Rbl. gezahlt. Jetzt hat dieser Bezirk ein Vermögen angegeben, welches leicht 7200 Rbl. Steuer einbringen könnte, zu 60 Kop. nur vom Tausend gerechnet, ohne die Seelensteuer. Diese könnte noch 750 Rbl. angeben, wenn wir $\frac{3}{4}$ der vorhandenen Seelen als arbeitsfähig rechnen dürfen. Und wer zahlt, oder wovon wird diese bedeutend höhere Summe herkommen? Ja, jetzt muß ich leider schweigen, ich könnte schlagend beweisen, daß der Bezirk, den die Zahlen angehen, sich von den Molotschnaer Bezirken nicht viel Erleichterung versprechen dürfte. Und doch erkennt jener Bezirk die Vermögenssteuer als die richtigste an, und beansprucht keine progressive Einkommensteuer. Anbei gesagt geht man in den Kulturstaaten von der Einkommensteuer wieder ab. So ist in Baden am 1. Januar d. J. die Vermögenssteuer wieder ins Leben getreten.

Und insonderheit zu dem Zweck für welchen wir die in Rede stehende Steuer uns auflegen, sollte man bescheiden mit dem agressiven Steuerfuß völlig zufrieden sein.

Der Vergleich, den Herr Z. zwischen 650 Dessj. Gutsbesitzer-Land und ebenso viel Bauernland führt, ist nur bei einer Grundsteuer zuläßig, wie wir sie so lange hatten Bei einer Vermögenssteuer ist Steuerobjekt alles bewegliche und unbewegliche Vermögen nach Abzug der Schulden, veranschlagt nach dem gemeinen Wert. Auch in einer großen Anzahl von Einzelterritorien der Vereinigten Staaten ist die Vermögenssteuer die hauptsächlichste direkte Steuer und wird dort in der Regel von allem beweglichen und unbeweglichen Vermögen auch seinem Verkehrswert unter Abzug der Schulden erhoben. Auch in den Kantonen der Schweiz ist die Vermögenssteuer zumeist Hauptsteuer ist, ergänzt durch eine Einkommensteuer. Wenn man in den Kulturländern zu dieser Steuer geschritten, und die Einwohner sich gut dabei befinden, dann wollen wir uns nicht unterwinden, sie zu bemäkeln oder zu fürchten, daß wir dadurch auf eine „abschüssige Bahn" geraten. Im Gegenteil, mein Lieber, der Aermere wird dadurch entlastet und tragfähigere Schultern belastet. Ein Beweis dazu in folgendem. Angenommen der Wirt, der eine schuldenfreie, gutbebaute Wirtschaft hat und noch etwas Moneten dazu, zahlt von jetzt an höchstens bis fünf Rbl. mehr von der Wirtschaft, d. h., wenn er nicht Zehntausende in Baar oder Wertpapieren besitzt, als früher; dann hat dieser doch noch nur so viel mehr bezahlt, als ein anderer für Tausend angeliehene Rbl. % zahlen muß. Und wir haben viele unter uns, die mehrere Tausende angeliehen haben, um eine Wirtschaft zu erstehen.

Und worauf beruht das Mitleiden, das Herr Z. für den Kleinwirt hat, wenn demselben die ganze Ernte eingeschätzt wird? Die geehrten Leser möchten mir erlauben einen Kleinwirt nach den Regeln einzuschätzen. Danach werden 16$\frac{1}{4}$ Dessj. mit 3250 Rbl. eingeschätzt; Wohnhaus, Stall, und Scheune 1660 Rbl. Ich rechne Wohnhaus 6 Faden Länge, Stall 8 Faden und Scheune ebenfalls 3 Faden Länge. Breite des Gebäudes 4 Faden und Höhe 1$\frac{1}{2}$ Faden. Ist das ganze von Luftziegeln und noch mit Stroh

gedeckt, dann habe ich gewiß nicht billig taxiert, Pferde 3 Stück 150 Rbl, 3 Kühe 80 Rbl, 2 Mastschweine 20 Rbl., 2 Winterschweine 6 Rbl, 1 Wagen 40 Rubel, Droschke 50 Rbl., Dreschstein 5 Rubel; Getreide, Weizen 30 Tschetw. 270 Rubel, Gerste 30 Tschetw. 157 Rbl. 50 Kop Hafer 10 Tschetw. 45 Rbl. Roggen 5 Tschetw. 35 Rbl. 2 Pflüge, Eggen Haspelmaschine zusammen 86 Rbl. 50 Kop. Baargeld noch 50 Rbl Wenn wir nur mit einem Steuerfuß von 70 Kop. a Tausend auskommen — manche glauben mit weniger — dann hätte dieser Eingeschätzte an Steuer für 5900 Rbl. Vermögen 4 Rbl. und 13 Kop. zu zahlen, und hätte er noch vier arbeitsfähige Seelen, so beträge nach dem neuen Modus alles in Allem 6 Rbl. 13 Kop Wieviel würde derselbe nun mehr Steuer zu entrichten haben, als nach dem alten Regieme? Denken wir aber daran, daß wir soviel mehr zahlen wollen, daß wir nicht nur keine Schulden machen dürfen, sondern die angelaufenen noch in drei Jahre tilgen möchten, und dann könnte es leicht an 20 Kop. von der Dess. betragen Für 16¹/₄ Dessj. zahlte er dann 3 Rbl 25 Kop. und für vier arbeitsfähige Seelen 2 Rbl. 50 Kop. Summa 5 Rbl. 75 Kop. Wieviel zahlt dann der schuldenfreie Kleinwirt mehr nach dem neuen Modus? Und diese 38 Kop. sollten ihn ruinieren? O, heilige Einfalt!!

Es sollte doch ein nüchternes Nachdenken, und die in letzter Zeit erschienenen Artikel, welche erklärend für die neue Steuer sind. und auch diese Zeiten, eine ernste Mahnung an die Männer der zwei Gebiete ein, die durch Reden und Schreiben die „Vermögenssteuer" zu verdächtigen suchen, und man sollte einlassen, alles Mißtrauen fahren lassen, und den Herren, die auf der Abgeordneten Versammlung am *) 1. Mai d J. die Vermögenssteuer beschlossen haben einzuführen, — Gemeinsinn zutrauen. Ich kann versichern, daß die meisten Abgeordneten nach dieser Steuerform mehr zahlen werden, als nach der früheren. Wenn alle Mahnungen spurlos vorüber gehen sollten, dann wird das öffentliche Gewissen sich immer mächtiger regen, aber nicht zum Ruhm und Ansehen dieser Bezirke. ld.

*) Ich glaube fast, früher zahlte man für die befindliche Seele 62¹/₂ Kop., also könnten hier noch leicht 2 Rbl. 50 Kop dazukommen.

† Abram Abramowitsch Neufeld.

Er weilt nicht mehr unter uns, der liebe Abram Abramowitsch! Seiner Familie, die ihn noch so dringend nötig hatte, seinem Sorgenkinde, — der von ihm gegründeten Realschule, — seinen vielen Freunden hat ihn der unerbittliche Tod plötzlich entrissen. Abr. Abr Neufeld, einer unserer ersten Vordermänner, einer unserer besten Vorkämpfer für Hebung und Pflege allgemeiner Bildung, er ist der überbürdeten Arbeitslast erlegen. Wie oft klagte er in der letzten Zeit: „Wie bin ich so müde!" Ich habe mich vor der Zeit gefürchtet, wo die Arbeit mich drücken würde, — und nun ist es so weit! Ich bin müde zum Zusammenbrechen!" Wir sahen es wohl, daß des lieben Verstorbenen Gesundheit gebrochen war, aber wer hätte es gedacht, daß er uns sobald sollte genommen werden.

1862, den 15. März wurde Abr. Abr. in Fürstenau, Halbstädter Wollost, als Kind schlichter mennonitischer Eltern geboren. Schon frühzeitig bemerkte man eine besonders große Begabung an dem Kinde, so daß er, kaum 5-jährig, schon in die Münsterberger Volksschule abgegeben wurde. Hier führte damals noch Lehrer Siemens sein strenges Regiment, bei dem sogar der geweckte und fleißige Abram nicht immer gut wegkam.

Nach Absolvierung der Elementarschule lernte A. Neufeld ein Jahr in der Privatschule des Hrn. Abarzumow in Münsterberg, und trat dann in die Ohrloffer Zentralschule. Dort kamen seine seltene Begabung und der außergewöhnliche Fleiß ganz besonders zur Geltung. Er nahm die ersten beiden Klassen in einem Jahre und beendete die Schule mit dem besten Erfolge.

Was nun weiter?

Lehrer Bräul an der Zentralschule drang mit aller Kraft darauf den seltenen Schüler weiter lernen zu lassen und ihn ins Gymnasium abzugeben. Doch dagegen protestierten die Eltern anfangs aufs entschiedenste. War es doch unter den Mennoniten auf dem Lande eine fast unerhörte Sache, ein Kind in die städtische Mittelschule abzugeben. Wie viel bange Sorgen und Fragen gab es da. Doch schließlich gelang es Lehrer Bräul die Eltern für diesen Plan zu gewinnen, und A. Neufeld kam mit 16 Jahren nach Berdjansk, wo er in die dritte Klasse des Gymnasiums eintrat. Direktor des Gymnasiums war damals Hr. Woronoj. Hier machte Neufeld es ebenso wie in Ohrloff, — er nahm 2 Klassen in einem Jahre, und ging im nächsten sofort in die 5-te Klasse über. Seit jener Zeit hat er sich die zum Studium nötigen Mittel durch Stundengeben erworben. Im Berdjansker Gymnasium blieb er dann bis zur siebenten Klasse, dann gabs Differenzen zwischen den Schülern dieser Klasse und dem Lehrerpersonal, so daß Neufeld sich genötigt sah nach Odessa zu gehen, wo er dank der Verwendung des damaligen Studenten J. Schwartz und eines früheren Berdjansker Lehrers Aufnahme in die 7. Klasse des Richelien-Gymnasiums fand. Hier blieb er jedoch nicht lange, sondern ging mit einem Kameraden — Klairfont — nach Starobjelsk, um dort das Maturium zu machen; man entdeckte aber, daß die Beiden Schüler der 7. Klasse seien, und ließ sie nicht das Examen beenden. Darauf reiste N. mit seinem Gefährten über Taganrog nach Berdjansk, wo N. den Kursus der 8-ten Klasse ohne weitere Anleitung selbständig durcharbeitete und das Abiturium als Externer machte.

Nun gings nach Odessa auf die Universität, wo er die historisch philologische Fakultät bezog. Dort blieb er 3 Jahre, und bekam in der Zeit für eine Preisarbeit die silberne Medaille. Hier in Odessa heiratete er noch; ging dann mit seiner jungen Frau nach Berlin, wo er 1¹/₂ Jahre die Berliner Universität besuchte. In Berlin wurde ihm auch sein erstes Söhnchen, Hermann, geboren, das jedoch bald nach seiner Rückkehr ins Elternhaus starb. Von Berlin kehrte er wiederum nach Odessa zurück, bereitete sich auf das Staatsexamen vor, und arbeitete zugleich an der „Odessaer Zeitung," deren „Kolonialen Teil" er leitete. Nach bestandenem Staatsexamen wurde er stellvertretender Lehrer am Berdjansker Gymnasium, doch nur ganz kurze Zeit – dann führte man ihn nach Bachmut ans Gymnasium über. A. Neufeld fühlte sich jedoch in dieser Arbeit nicht glücklich, hier befriedigte ihn weder der kolegiale Verkehr noch die pädagogische Tätigkeit. Sein Herz zog ihn zu deutschen Kolonien, denen er entstammte, — und dorthin wurde er 1890 von den Chortitzern gerufen, die ihm den Posten des Lehrers an der Zentralschule antrugen Diesem Rufe leistete er Folge — und hat dann 15 Jahre als leitender Lehrer gearbeitet mit einem Verständnis und einer Umsicht, die selten sind. Die Segensspuren seiner Wirksamkeit in den Chortitzer Kolonien werden noch lange, lange sich bemerkbar machen.

Auf seine Arbeit in den Kolonien und als Direktor kommen wir später ausführlich zurück.

1905 eröffnete er seine Privatrealschule in Berdjansk, die er aufs beste eingerichtet und eingeführt hat. Da riß ihn der Tod mitten aus seiner Arbeit.

Gottes Wege sind unerforschlich!

Mitteilungen von unserer Reise in's Ausland zur Besichtigung der Anstalten für Epileptiker.

(Schluß.)

Da denkt man sich wohl hinein, daß da die Pfleger von dem Geiste Christi beseelt sein müssen. Ich könnte Euch noch manches von den Epileptischen mitteilen, es paßt sich aber nicht. Wie bei den Männern, so ist es auch bei den Frauen. Man sagte uns, wenn die Kranken rechtzeitig kämen, wäre viel zu erreichen. Entlassen aus der Anstalt würden etwa 10%; der bei weitem größere Teil bliebe so stehen, und könnte in der Anstalt zu den verschiedensten Arbeiten verwandt werden; natürlich unter beständiger Aufsicht. Wir sahen es auch: Frauen und D[illegible] schälten Kartoffeln, in einem Saal nähten, flickten, strickten Frauen und Mädchen recht fleißig, natürlich unter Aufsicht; nie werden die Kranken allein gelassen, weder am Tage noch nachts. In der Frauenabteilung stand der Korridor voll Kisten, Komoden ꝛc., so daß es gar nicht recht aufgeräumt aussah; die Oberschwester bemerkte darauf, das müsse man den Frauen erlauben, sie kramten so gern unter ihren Sachen. Ich dachte: gerade wie unsre Frauen. Jünglinge und Männer verrichteten die verschiedenartigsten Arbeiten. Jünglinge erlernen Handwerke, so daß sie sogar das Gesellenexamen machen. Ein Epileptiker machte gerade einen sauberen Schrank, Andere verfertigten schöne Anzüge. Es ist überhaupt in allen Anstalten Gesetz, wer nur irgend etwas kann, muß etwas tun. Ich fragte, ob es denn niemals Widerspenstige gebe, und was man mit solchen mache, die nicht auf Arbeit gehen wollen; die Antwort war, wenn kein Grund vorliege, dann müßten solche zur Strafe im Bett bleiben, und das wäre ein sehr gutes Mittel. Andere die sich hervortaten, bekämen wohl ein Schinkenbrödchen zum Frühstück oder eine Zigarre. Kinder erhalten Schulunterricht; nachdem sie genügend Kenntnisse gesammelt, kommen sie gleich in Werkstätten, die auch zur Anstalt gehören. So ist man überall bedacht die Leidenden nach Möglichkeit zu beschäftigen, auch in der Feldarbeit; eine Anstalt hatte 60 Dessj. nur zu Viehweide und Getreidebau, selbstredend auch alle Gemüsearten; deshalb ist es so sehr wichtig, daß die Anstalt einen Platz findet, wo auch Landarbeit getrieben wird. Darauf deutete auch Pastor v. Bodelschwing und andere nach ihm hin, und eine 40-jährige Erfahrung will doch etwas sagen. Es berührte uns so angenehm, daß überall unter der Verwaltung, den Pflegern und den Kranken Liebe herrschte. Mir fällt da gerade ein: wie wir beinahe zu Hause waren, fragte uns ein russischer Herr, von wo wir kämen, und war dann sehr begierig, über die Behandlung der Kranken im Auslande etwas zu hören. Wir teilten ihm nur das eine und das andere mit, da fragte er denn: „Sind Sie auch schon in unsern Irrenanstalten gewesen, und wissen Sie, wie die Behandlung da ist?" Wir waren in keiner russischen Anstalt gewesen, sagten also, wir wüßten es nicht. „Nun," sagte er, „in unsrer Stadt wurde ein Millionär geisteskrank, und man brachte ihn in eine Irrenanstalt. Nach einiger Zeit besuchte ihn ein Verwandter, da zeigte der Kranke ihm seinen Rücken, der von den Pflegern gut verhauen war." Ich dachte, ob von den Schlägen nicht auch uns welche träfen, denn auch von den Unsrigen sind ja in den hiesigen Anstalten recht viele. Wie groß mag unsre Schuld wohl schon sein, und noch ist so wenig Geld zum Bau. Es kann ein jeder ausrechnen, wie viel da nötig ist; wenn man 1000 Rbl. auf einen Kranken rechnet, findet man die Summe noch zu klein; möge dies ein Trieb zum Mehrspenden sein. Im Auslande sah ich auch, wie gegeben wird, da gibt ein jeder: Groß und Klein, Arm und Reich, je nach Vermögen, man hält das Geben für Pflicht. Wenn wir Alten uns schon nicht so recht an das immer und immer wieder geben gewöhnen können, so sollten wir doch unsre Kinder daran gewöhnen und den Wohltätigkeitssinn pflegen. Wenn wir unsern Kindern, beispielsweise, jede Woche ein paar Kopeken mit zur Schule geben, der Lehrer würde ja gerne bereit sein, dies Opfer in Empfang zu nehmen und die Kinder für diese Sache zu begeistern; wenn er dann hin und wieder mit den Kindern besprechen würde, wohin mit dem Gelde. Wie ist es denn mit uns Alten? Könnten wir, angesichts so vielen Elends, uns nicht auch noch erwärmen, beständig zu geben? Wenn wir, beispielsweise, vor dem Schlafengehen die Häupter unsrer Lieben zählten und fänden alles gesund und bewahrt vor Schaden und Gefahr, ob da nicht in dankbarer Anbetung etwas in eine Dose oder sonst etwas auf der Komode fallen würde. Und wenn dies alle Tage in jedem Hause nach Möglichkeit geschäh, wie viel frohere Christen würden wir werden. Am Sonntagmorgen könnte dieser Opferkasten geleert werden und mit zur Kirche in den Gotteskasten gehen. Es heißt: Opfre Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Da denkt wohl ein Mancher: nun ja, Dankopfer bin ich schuldig, aber Gelübde habe ich nicht gegeben. Wenn du aber anstatt Gelübde, Schulden setzest, wie sieht es dann aus? rechne dann einmal aus wie viel Du nachzuholen hast, auch in Betreff der armen Epileptiker, und Gott fordert Rechenschaft. Vielleicht ist dies neu angetretene Jahr unser letztes! Wie nötig ist es da, daß wir in jeder Beziehung die Rechnung mit dem l. Gott in Ordnung bringen. Das Wort Gottes ist uns zur Lehre und Nachahmung gegeben, lies einmal 2 Mos. 36, 4—7 und 1 Chronica 29 v. 9. Wenn wir einmal, alle groß und klein, arm und reich, es so machen, je nach Vermögen, dann wird es der Anstalt „Bethania," dem Altenheim, Waisenhaus, Diakonissenhaus, Krankenhaus, Taubstummenanstalt und auch der äußeren Mission nicht fehlen. Ja, der l. Gott wolle uns einmal zu dankbaren Leuten machen, die es als ein Vorrecht ansehen, bei jeder guten Sache mithelfen zu dürfen. Das walte Gott.

Abr. Lepp.
Jakob Sudermann.

Über die körperliche Erziehung unserer Jugend.

Es ist eine recht erfreuliche Tatsache, daß es unter unsern südrussischen Deutschen höchst wenige Leute gibt, die nicht lesen und schreiben können. Unsere Gemeinden sorgen dafür, daß die Elementarbildung jedem Gemeindemitglied zugänglich ist. Jede Dorfsgemeinde besitzt ihre Schule, in welcher der Lehrer mehr oder weniger geschickt das Werk der Erziehung und des Unterrichts betreibt. Für die Ausbildung des Intellekts, des Gemüts und Charakters wird also verhältnismäßig genügend gesorgt. Für eine gesunde körperliche Entwickelung der schulpflichtigen Jugend wird jedoch viel zu wenig, wohl garnichts getan. Und doch ist die körperliche Gesundheit eine Vorbedingung gesunder seelischer Entwickelung. Diese Wahrheit ist schon längst vor Christi Geburt von den alten Griechen und Römern anerkannt und beherzigt worden.

Man möge mir nicht vorhalten, daß unsere Schüler genügend freie Bewegung in frischer Luft haben, daß sie bei der häuslichen Arbeit ihre körperlichen Kräfte genügend stählen und entwickeln. Tatsache ist, daß sich unsere Jugend körperlich verschlechtert. Man lese doch den Bericht von H. K. über die diesjährige Einberufung unserer Jünglinge zum Forsteidienste Auf Grund langjähriger Beobachtungen kann der Berichterstatter behaupten, daß die Chortitzer Wolost in den letzten Jahren verhältnismäßig viel zum Dienst untaugliche Jünglinge liefert. Ähnliche Behauptungen in Bezug auf die deutschen Kolonistenjünglinge haben wir in der „Odessaer Zeitung" gelesen. Erfahrungen alter Lehrer bestätigen die Beobachtung, daß die jetzige schulpflichtige Jugend den Einwirkungen verschiedener schädlicher Einflüsse wenig Widerstand entgegenstellen könne. Die Anzahl der an Schwindsucht Sterbenden erreicht bei uns nach den Ausrechnungen Dr. Spindlers eine enorme Höhe. Die Zahl der Epileptischen und Blödsinnigen ist größer, als man ahnte. Ob nicht zwischen diesen traurigen Erscheinungen und der mangelhaften physischen Erziehung ein ursächlicher Zusammenhang besteht? Man sollte denken, daß gerade auf dem Lande, in der frischen, gesunden Luft der Gärten und Felder solch traurige Erscheinungen nur vereinzelt vorkommen müßten, und doch beweist die Wirklichkeit das Gegenteil.

Wie ist dem abzuhelfen? Wie erziehen wir unsere Kinder zu körperlich gesunden Menschen? Es ist nicht meine Absicht, diese Frage ausführlich zu besprechen. Nur einige Hinweise zur Lösung dieser wichtigen Frage seien hiemit gegeben. Da ist in erster Linie zu bemerken, daß die Pflege der Neugeborenen vieles zu wünschen übrig läßt. Unsere Mütter sind der ihnen gewordenen Aufgabe, körperlich und geistig gesunde Kinder heranzuziehen, in den meisten Fällen nicht gewachsen. Ihnen fehlen die auf wissenschaftlicher Grundlage ruhenden Kenntnisse. Jeder Beruf verlangt eine besondere Vorbereitung, und der so wichtige Beruf einer Mutter und Erzieherin am allermeisten. Was aber geschieht bei uns zur bessern Berufsausbildung unserer Mädchen? Weder in der Dorfschule, noch in der höheren Mädchenschule wird ihnen etwas über Kindererziehung und- pflege mitgeteilt. Man wird mir entgegenhalten, daß unsere Mütter auch früher nichts davon gewußt haben, und doch waren unsere Vorfahren ein kräftigeres Volk. Hierauf wäre zu erwidern, daß gerade die Sterblichkeit der Kinder früher größer gewesen ist, daß sich nur die stärksten Kinder durch das Dickicht der schädlichen Einflüsse haben durcharbeiten können und infolgedessen auch gestählt gegen Wind und Wetter durchs Leben gehen konnten. Ich denke, unsere Kirchenbücher müßten meine Behauptung bestätigen, daß die Sterblichkeitsziffer im Verhältnis zu früher geringer wird. Insofern hätten wir einen Fortschritt zu verzeichnen; doch was wir hierbei an der Quantität—man entschuldige diesen Ausdruck—gewinnen, verlieren wir an der Qualität. Nur eine rationelle physische Erziehung kann hierin Wandel schaffen. Ich will hier nicht weiter über die körperliche Erziehung unserer vorschulpflichtigen Jugend sprechen. Es wäre dieses ein dankbares Thema für unsere Ärzte.

(Schluß folgt).

Prediger Nikolai Ediger. †

Kurz vor Schluß des alten Jahres, am 30. Dezember, ist in Altonau, nach 14-tägiger Krankheit im Alter von 75 Jahren, der Prediger Nikolai Ediger gestorben. Die Begräbnisfeier fand heute am 3. Januar statt. Der liebe Dahingeschiedene hat 33 Jahre lang das Amt eines Predigers an der Ohrloffer Gemeinde bekleidet und ist ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn gewesen, dem es ein heiliger Ernst war, Seelen für das Lamm zu werben. Schon seit einigen Jahren sah er sich wegen sehr geschwächter Gesundheit von seinem Herrn „auf die Seite gestellt" und war es wohl zufrieden. Wer mit ihm in dieser Zeit zusammen gekommen ist, der hat Beides von ihm lernen können: das tiefe Sehnen und das geduldige Warten im Hinblick auf das Kommen oder auf die Stunde des Herrn. Von des wahren Christen tiefem Heimweh und freudiger Himmelshoffnung handelten denn auch die Reden, die von den Predigern B. Wiens und P. Unruh an dem Sarge des teuren Heimgegangenen gehalten wurden. Sein Andenken wird bei Vielen im Segen bleiben.

H. U.

Sprechsaal.

— Für die in Italien vom Erdbeben Verunglückten sind ferner eingegangen und durch den Deutschen Verein zu Berdjansk an das italienische Konsulat, daselbst, abgegeben worden:

Aus Krutojarowka von:

Witwe Gertrude Harder — Rbl. 3
Herrn Abraham Thießen — „ 5
„ Heinrich H. Thießen „ 3
„ Heinrich J. Thießen „ 3
„ Gerhard Thießen — „ 3

Gesammelt in Kondratjewka 131 R. was mit den früher eingekommenen und abgelieferten Spenden R. 408.— ausmacht. Herzlichen Dank!

— Ein Leser des „Botschafter." Es ist tief zu bedauern, wenn Vordermänner der Gemeinde der Feier des h. Abendmahls fern bleiben. Sie schaden nicht nur sich selbst, sondern geben auch andern, die viell. mit Verehrung auf sie sehen, ein schlechtes Beispiel. Doch für die Zeitung ist Ihre diesbez. Mitteilung nicht geeignet. Reden Sie Ihrem guten Bekannten lieber Auge in Auge ins Gewissen, das könnte mehr nützen.

Buntes Allerlei.

— Der Thronsaal als Nähstube. Aus Rom wird berichtet: Nach ihrer Rückkehr aus dem Gebiete der Erdbebenkatastrophe setzt die Königin Elena in Rom mit unverminderter Energie ihre Hilfstätigkeit für die Opfer in Sizilien und Calabrien fort. Den Thronsaal, den prachtvollsten Raum des Quirinals, hat die Königin jetzt in eine Werkstätte umwandeln lassen, in der unter ihrer persönlichen Anleitung und Mitwirkung Bekleidungsstücke für die Notleidenden in Süditalien hergestellt werden. Hier rasseln jetzt die Nähmaschinen und klirren die Scheren, und angefeuert durch das Beispiel der Königin wird mit fieberhafter Hast gearbeitet. Die Königin weilt fast den ganzen Tag in dieser Werkstätte und leitet hier mit Sachkenntnis die Arbeit, gibt Befehle und Ratschläge, schneidet selbst die Stoffe zu und greift zur Nadel mit einer Sicherheit und einer Geschicklichkeit, die manche der anwesenden an der Arbeit teilnehmenden Hofdamen beschämen kann. Auch die kleinen Prinzessinnen Jolanda und Mafalda beteiligen sich emsig am Liebeswerk. Die Arbeiterinnen dieser königlichen Nähstube setzen sich aus Damen der Hofgesellschaft zusammen, die durch eine Anzahl römischer Schneiderinnen ergänzt werden. Aber im Thronsaale gibt es jetzt keine Standesunterschiede, und alle vereinigt der Wunsch, den Unglücklichen im Süden zu helfen. Am Anfang zwar mochte es scheinen, als ob die Distanz zwischen den adeligen Hofdamen und den kleinen römischen Schneidermädchen nur eine gewisse frostige Höflichkeit zulassen könne; aber die herzliche Einfachheit und die ruhige Selbstverständlichkeit der Königin ließ bald alle kleinlichen Gedanken schwinden, und die Gemeinsamkeit des Wollens fegte alle Standesunterschiede beiseite. Die Nähstube im Thronsaal wird voraussichtlich noch längere Zeit die Stätte stiller, emsiger segensreicher Arbeit sein.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk

vom 7./8 u 10./12. Januar

5% 1. Gewinn Anleihe	357	357½
5% 2. „ „	270½	270½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	231½	231½
4% Staatsrente	—	77⅜
5% Anleihe 1906	97¼	—
5% 1. Innere Anleihe	—	—
	—	—
5% 2. Innere Anleihe	—	—
	—	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	87⅛	87¼
4½% „ „ „ „	—	—
4% „ „ „ „	—	—
3½% „ „ „ „	—	70¾
5% Oblig. d. Bauernbank	87½	—
4½% „ „ „	—	—
4% „ „ „	—	—
5% 3. Innere Anleihe 1908	96⅞	—

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 9. Januar 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	75½	76½
Donische	74½	75½
Charkower	75⅝	76⅝
Chersoner	77	78

Berdjansker Börsenbericht.

vom 14. Januar 1909.

Ulka (Belokoloska)	10 P. — Pf.	11 R. 90
„ „	9 „ 30	11 „ 90 „
Winterweizen	9 „ 30	„ — „ — „
„	9 „ 30	„ — „ — „
Hartweizen	9 „ 30	„ — „ — „
„	10 „ —	„ 11 „ 80 „
Gerste mit 3%		7 „ 45 „
Roggen	9 P. —	„ — „ — „
Hafer	— „ —	„ — „ — „
Mais		5 „ 20

Tendenz fester. Zufuhr per Bahn 8 Waggone.

46 Rbl. 60 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

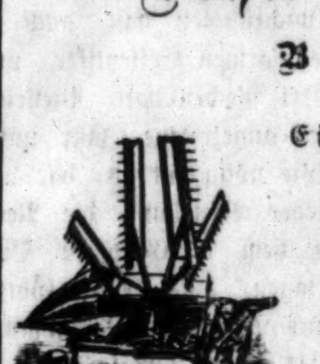
Dampf-Ölfarbenfabrik Friedrich Hoch,
Berdjansk
empfiehlt den Herren Landwirten zum **Streichen der Schindeldächer reine dunkelrote Eisenminium-Oelfarbe,** die sich ausgezeichnet bewährte, zum Preise von 3 Rbl. 60 Kop. per Pud, dick verrieben. Ebenfalls sämtliche Farben, Firnisse, Lacke und Malutensilien. 12—11

Wollen Sie Geld verdienen?
5-10 Rbl. täglich
kann jede strebsame Person, welche über einige Stunden freie Zeit verfügt, leicht verdienen.
Höchstreelles Angebot!
Alles Nähere gratis und franko, daher absolut kein Risiko.
Offerte an F. Sicard, Abt. 8, Riga, Gr. Jacobstr. 5.
6044.

Junger Mann (Mennonit) mit Zentralschulbildung, Kenntnis der doppelten Buchführung, gegenwärtig als Kassierer tätig, sucht zum 1. März d. J. Stellung als
Buchhaltergehilfe.
Adresse: II. отд. Нью-Іоркъ, Екат. г. до востребованія P. P. 21. 6—5

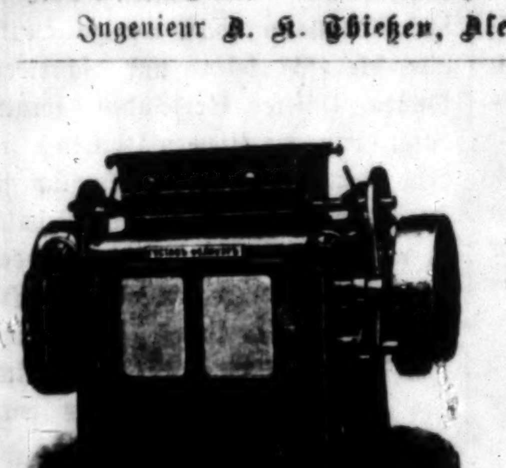
Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.
Jährlich. Verkauf 1500 Instr. fast nur direkt an Private.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos hervorrag. in Ton u. Ausführ.
Brüning & Bongardt, Barmen.

Maschinenfabrik und Stahlgießerei
John Greaves & Co.,
Berdjansk.
Eigene Filialen:
Tscheljabinsk
Omsk
Semipalatinsk
Mariupol
Jusowka
Kamen


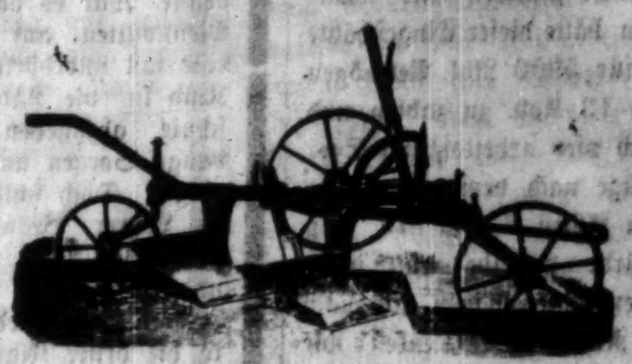
Spezialitäten: **Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge** 1 und 2-scharige, **Drillbucker** 3, 4, 5, und 7-scharige, **Breit- und Reihensäemaschinen** und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß. 52—33
Telegramm-Adresse: Berdjansk Griwko.

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer**
Beleuchtungsanlagen
von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquell von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.


G. Feklauer,
Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt.
Maschinenfabrik,
Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine in Rußland.
Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.
Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—13

F. Mißler, Bremen, Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—80

Passagierbeförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern.
F. Mißler, Bremen.

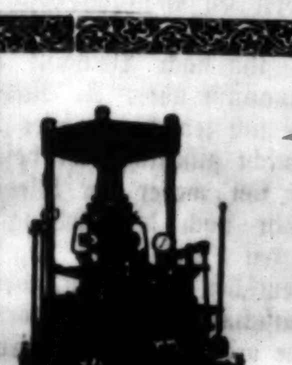
„Ges. M. Hellferich-Sadet"
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow.
Eigene Filialen:
Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.
Rud. Sack Original-Pflüge ein- und mehrscharige.

52—41
Amerikanische Scheibenpflüge.
Dampfpflüge mit Lokomotiven.
Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häckseler etc.
Original „Melotte" Milchcentrifugen
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

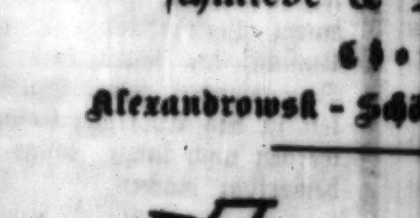
Das wahrhaft größte Wunder des XX. Jahrhunderts!
Die amerikanische Seife „Washene"
wäscht selbsttätig in 10—15 Minuten die Wäsche blendend weiß.
„Washene" enthält keine schädlichen chemischen Substanzen.
Weg mit den Waschmaschinen, Bürsten und Handarbeit.
Weg mit der Soda, Pottasche und andern schädlichen Waschmitteln.
„Washene" desinfiziert die Wäsche u. verleiht ihr ein angenehmes Aroma.
„Washene" ist durchaus nicht Reklame, sondern Realität.
„Washene's" einziges Verkaufsrecht für ganz Rußland bei
M. M. Feldmann, Berdjansk, Taurien.
Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
Preis pro Stück 40 Kop.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 10—5

Handelshaus
M. J. Karpas & Sohn
in **Jekaterinoslaw,** Prospekt, eig. Haus,
alleinige Vertreter der 36
Zement-Fabriken:
„Donetzjche" u. „Tschorny" in Ammrossiewka, „Sojus" in Rostow a. D. und der Fabriken in Noworossijsk empfehlen:
Portlandzement höchster Qualität.

Sand-Diamant,
wenn er, gemischt mit Zement, auf den billigen, bestbewährten, patentierten Maschinen **H. Hulze, Eisleben, Deutschland,** zu Dach- und Mauerziegeln verarbeitet wird
52—42 **Einfache, hochlohnende Industrie!**
Auskunft erteilt: Ф. Штромайеръ, г. Аккерманъ, Бессар. губ.

Soeben erschienen **Mennonitisches Jahrbuch** 1906/07.
Herausgegeben von Ältesten **H. Dirks.** Preis 90 Kop. Mit Übersendung 1 R.
Zu beziehen durch die Redaktion in Jekaterinoslaw.
Jeder Mennonit sollte es billig haben. Es lohnt sich!



Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
24 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К.—Бердянскъ.